

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 4 (1922)  
**Heft:** 7

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

## Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierstündiglich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet. Einzelnummer kostet 20 Cts.

Allgemeine Annoncen-Annahme: Orell Füssli-Annonen Zürich, „Alteherhof“, Sonnenplatz 10 (beim Bellevueplatz) und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuhäuser etc.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstrasse 43, / Telefon No. 61, / Postkonto No. VI/1441.

Insatzpreise: Für die Schweiz: Die einzelpreise Kompa-  
nietreppen 30 Cts., Ausland 40 Cts. Postkarten: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2. — per Seite. Chierrabatt 50 Cts. Keine Verbindlichkeit über die Preis-  
steigerungsvorschriften der Postkarte. / Insatzschluss: Donnerstag Mittag.

Alle meine Annoncen-Annahme: Orell Füssli-Annonen Zürich, „Alteherhof“, Sonnenplatz 10 (beim Bellevueplatz) und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuhäuser etc.

Nr. 7

Aarau, 18. Februar 1922

IV. Jahrgang

### Erbvererbung und Mutterberuf.

Herr Dr. Briner spricht in seiner Arbeit, in der er so wortet für das Recht des Kindes eintritt, davon, daß dem noch unerwachten Eltern, dem Schluß und dem Kleinkind, ein, wenn auch bis heute noch ungeschlechterer rechtlicher Anpruch — ein moralisches Recht — an seine Mutter, an ihre persönliche Wartung und Pflege zuloste. Der ganz Staat der Jugendfürsorge verlangt gebieterisch die Vertretung dieses Rechtes des Kindes an seine Mutter. Der Staat als Arbeitgeber habe daher auch die Pflicht, im Interesse des Staates, der nur auf einer wohlgeordneten Familie beruhen könne, wenigstens von seinen Beamten und Angestellten die uneingeschränkte Erfüllung dieses Grundrechtes: „Die Mutter ihren Kindern“ zu verlangen.

Bis zu einem gemischt Grade stehen wir ohne Einsichtnahme auf der Seite des Herrn Dr. Briner. Wir anerkennen, daß der Säugling und das Kleinkind ein unbedingtes Recht an seine Mutter hat, aber auch umgekehrt: Die Mutter hat ein absolutes Recht an ihre kleinen Kinder! Und hier möchten wir Herrn Dr. Briner die Fänge entgegenhalten: Anerkennt heute der Staat dieses Recht der Mutter auf ihre kleinen Kinder? Hat er es nicht geduldet, daß ungezählte Mütter von Ihnen getrennt und in das Erwerbsleben hinaus getrieben worden sind? Gewiss sagt Herr Dr. Briner auch, daß es unter heiteren Verhältnissen so sein muß, die Mutter wieder ihrem Kind zu übertragen. Aber das kann nicht durch rigorose Befehle und Erlassen erreicht werden, sondern durch Hinweigruhmen der Herrn Dr. Briner, die diese Erfordernisse zuließen, durch eine Sicherstellung von Mutter und Kindern von Staates wegen. Dann werden die Erweiterungen von sehr verschiedenartigen Mutter- und Kinderverordnungen sind die einzige Möglichkeit, hier Janierend einzugreifen, auf dem Wege der Gesetze kann nichts erreicht werden, die Erweiterungen werden nur in ihren Auswirkungen abgehen, in eine andere Linie gezwungen, aber nicht aufgehoben. Solange der wirtschaftliche Erhebungskampf der Eltern so schwer ist — bis weit hinauf in den Mittelstand — so lange verfehlten auch die wohlgemeinten Elternschaft ihr Ziel. Gewiss „sollte und sollte“, aber dieses „sollte“ ist ohnmächtig gegen die harte Realität. Wie gutgemert war seinerzeit die Schönheit der Mütterin im Frühling. Was hat man erreicht? Das die wirtschaftliche Not dazu zwang, dieses Gesetz allenfalls zu umgehen und daß die Zukunftsbau mit unerhöbarer und unkontrollierbarer wurden. Die Fänge eines Krankenbettes hat der Mütterin die wirtschaftliche Schönung gebracht, nicht aber das verbündete Gesetz.

Wir betrachten die Mutterhaft nicht nur als eine in unserer persönlichen Freiheit einschränkende Verpflichtung, sondern als ein Erlebnis von Tiefen, alles ausfüllendem Glück, das in aller Intensität und Eindeutigkeit durchzuleben unserer Freiheit ist. Das Recht des Kindes und das Recht der Mutter treffen sich hier in wunderbarer Weise, erfüllen und ergänzen sich mit den ganzen Wohlthieren, das in diesen Beziehungen liegt. Ich glaube kaum, daß je eine Mutter sich diese Beziehungen ohne große innere Schmerzen von außen her föhren läßt, sei es bewußt oder unbewußt. Vieles werden unter den Doppelzweckungen in einem Stadium, das eine volle

Einheitlichkeit verlangt, da die Kinder noch kein Gefühl haben, sondern ganz in uns leben, sich nicht leben, schmerzlich hin- und hergerissen werden. Und anderseits weiß auch jeder Kenner der Kinderseele, wie ungemein wichtig und gründlegend gerade die ersten Jahre des kindlichen Lebens sind, wie sie einer Mutter so ungemein Liebe und Sorge und Verpflichtungen bedürfen, jenes deliktschen Verhältnisses und Einflusses, wie es eben den mittleren Elternkindern besonders eigen ist. Dieser Sonnenchein der ungeleiteten mütterlichen Liebe und Fürsorge ist es, der die gute Seite des Menschen, seine positive Vielesse, seine sozialen Fähigkeiten des Zusammenlebens zur Entwicklung und Blüte bringt, ein Dorden an diesen sozialen Beziehungen in diesen ersten Kinderjahren bedingt meist auch, ob offensichtlicher, bald seiner, eine Verkrümmerung dieser sozialen Fähigkeiten. Und — trotz der Wichtigkeit aller äußeren Verhältnisse — die Entfaltung dieser sozialen Reichthume, dieser strahlenden, glänzenden sozialen Vielesfähigkeit ist für das Kind in diesen ersten Lebensjahren das allerwichtigste, was grundlegend ist. Wie gelingt, wie gelingt, mit der Ausübung Herrn Dr. Briners für diesen Lebensabschnitt durchaus einig. Und wir sind überzeugt, daß, wo sich die Entwicklung des Familienebens unabhängig von den äußeren wirtschaftlichen Verhältnissen vollziehen darf, es sich in dieser Richtung vollziehen wird, ganz allgemein. Ein Beispiel: Im Mittelstand und in den obigen Schichten ist die Mutter weit länger ihrer Familie erhalten geblieben, als in den unteren Schichten.

Aber nur freuen sich unsere Aussichtungen von Herrn Dr. Briner.

Es kommt die Zeit, und für jede Mutter kommt sie als frisch — wo das Kind sein eigenes Leben zu leben beginnt, langsam und unmerklich beginnt diese Eigenleben schon mit dem 3. und 4. Jahre, oft noch früher, und nimmt mit dem zunehmenden Alter immer ausgesprochener Formen an. Die Kinder lösen sich langsam ab aus der mütterlichen und elterlichen Vorförderung und sozialen Umgebung, um einst als selbständige, sozial in sich abgeschlossene, gewissermaßen „fertige“ Menschen ihr eigenes Bestimmung und ihr eigenes Leben zu erfüllen. Eine Mutter kennt diesen Vorbildungsprozeß, empfindet ihm ja nach seinen Neuerungsformen bewußt und feinerlicher oder milder und unmerklicher. Jünger aber ist und bleibt dieses Loslassen des Kindes von der Mutter ein vom Herzen Begegeben, ein sommerliches mütterliches Opfer, das keiner erpaßt bleibt eines von den heilen Schwestern, die Mariae Herz durchbohrten!

Und so sieht das Recht des Kleinkindes bestimmt und vertreten werden müssen, mit und in seiner Mutter zu leben, jo sehr auch das Recht des größeren Kindes anerkannt werden, sein eigenes Leben in die eigenen Fähigkeiten zu nehmen, es selbst zu leben. Es ist ein Naturvorgang, gegen den wir uns nicht auflehnen dürfen. Viele Konflikte zwischen Eltern und Kindern entstehen dadurch, daß man dieses Eigenrecht des Kindes nicht anerkennt will, daß die Liebe das Kind festhalten möchte in allen den zärtlichen Bänden des ersten sozialen Zusammenlebens.

Hier beginnen sozialen und körperlichen Kräften der Mutter frei zu werden. Und die Mutter werden

ihre Kinder um so leichter ihre eigenen sozialen Kräfte geben, ihr eigenes inneres Leben leben lassen, je mehr sie Gelegenheit haben, diese ihre freiwerdenden Kräfte anderswo fruchtbbringend anzuwenden. Denn so sehr man dem Kind das Recht auf seine volle Entwicklung zugesetzt, so wenig darf man dieses Recht dann den erwachsenen Menschen schenken, auch der Frau nicht, denn sie war auch einmal Kind mit dem vollen Anpruch auf Entwicklung. Ich behaupte, daß — sehr die Mutterhaft in ihrer hand an der geistigen und sozialen Entwicklung ansetzt, die Frau liegt — diese Mutterhaft für die einzelne Frau ist Mensch doch nur ein Durchgangsstadium und keineswegs Endzweck, doch jedes Mensch und jede Frau außer seiner Gattungsauflage noch eine persönliche Aufgabe, ein persönliches Leben zu erfüllen hat. Die Natur zeigt dies ganz unverhüllt an. Wäre die Mutterhaft, die Pflege der Gattung, die ausschließliche Endzweck, so müßte auch, im Sinne der Natur, eine innere natürliche Bindung und Begehrung durch das ganze Leben sich hindurchziehen. Dem ist aber nicht so, das zeigt die Natur selbst deutlich durch den Prozeß der Selbstabbindung und Volutsung der Mutter.

Es kommt hier weiter hinzu, daß unsere Kinder von ihrem 6. Jahre an einen berührlichen Zeit ihres Tages uns durch die Schule genommen werden. Auch hier ein Freiwerden von Zeit und Kräften, die eine andererweise Anlage gefestigt und bei vielen fordern werden, aus der reichen Vitalität ihrer Veranlagung heraus. Brüderliche Kräfte hemmen und deprimieren, vollangewandte Kräfte befreien und beglücken, heben und steigern die Persönlichkeit und ihre Leistungsfähigkeit. Auch im Interesse der Volkswirtschaft ist es gewiß mindestens, daß die freiwerdenden Kräfte wieder in ihr angelegt werden.

Wir haben es hier in der stärkeren Anzahl, daß die Mutterhaft das ganze Leben der Frau absondert und an sich bindet, noch mit einem Rest von vergangenen Tätsachen zu tun. Die Tätsachen haben sich inzwischen geändert, noch nicht aber die in diesen vergangenen Tätsachen begründete öffentliche Meinung über die Mutterhaft und das außerhausliche Erwerbsleben der Frau.

Früher spielte sich die Eigenproduktion in ungleich höherem Maße im Hause ab, die Schule legte nicht oder nicht derselben Weisung auf die Kinder wie heute, so daß tatsächlich das Frauenleben auch das produktive Arbeitsebenen, viel mehr und viel länger an die Familie gebunden blieb. Die körperliche und soziale Arbeitsteilung wurde von der Familie bis in das hohe Alter hinauf absondert, das Leben wie noch heute in die Reise dieser Vorförderung der Eigenproduktion, in den häuslichen Verhältnissen.

Außerhalb des Hauses aber haben sich diese Verhältnisse heute wesentlich verschoben, das sind uns ja allen bekannte und geläufige Tatsachen. Das Hausfrauen- und Mutterberuf absondert vor einem gewissen Zeitpunkt ab durchaus nicht mehr alle Kräfte der Frau, weder sozial noch körperlich.

Das große Übel und die große Dummheit, die in dem Problem Erwerbserwerb und Mutterberuf heute noch für uns besteht, liegt nicht in der Unmöglichkeit und Unfähigkeit der Frau, von einem gewissen Zeitpunkt ab neben ihren mütterlichen, sozialen und körperlichen Arbeiten noch eine weitere

zum Schluß überreiche mit gänzlich einem Speer, den er mit dem feurigen Auge auf die Stiere empor. Da kam dem Bedrängten seine Frau Schulmeisterin zu Hilfe, die als Schöffelei hinter dem Thron saß, und jetzt mißbilligend um die Fänge auge: „Was ist mir denn das für eine Rauerei?“ rief sie. „Hast ja keinen Spruch noch gar nichts gebracht, Fräulein!“

Rätselisch der Spruch! bestätigte Herr Waldmeier unbehaglich. „Weißt ihn wieder nicht gelernt haben? So soll ihn das Bettli sagen! Das kann’s“ — probierte du es einmal damit?“ Und er überreichte mir den tiefen verleideten Speer. Fräulein griff dornig dorthin, erhielt aber einen derben Klaps auf die vorwürgende Finger. „Wer zu faul ist zu lernen, soll auch nicht leben.“ — Vorwärts, Bettli, jetzt mußt du dran, mehr dich!“ — Wie im Traum sagte ich die Worte, an deren tiefstem Klang sich mein Mut emporhob. Und auch die Eltern fingen müßig an, sich selber zu bewegen, während ich zuerst das Gefühl gehabt hatte, als müßte man jedes extra an einen Schnürllein ziehen. — Von den Mädchen klatschten die meistens, und sogar einer von den Buben sagte, so könnte es am Ende noch ganz ordentlich gelingen. Herr Waldmeier aber klatspte mit seiner mächtigen Hand die Anerkennung auf die Fänge. Brav! Brav! Bettli!

Ich war wie besaucht, und blieb es bis zum Jugendfest. Jede Nacht im Traum kämpfte ich mit dem Winter, aber wir lachten einander dabei an und zum Schlus überreichte er mir gänzlich einen Speer, den er dem feurigen Auge auf die Stiere empor. Da kam dem Bedrängten seine Frau Schulmeisterin zu Hilfe, die als Schöffelei hinter dem Thron saß, und jetzt mißbilligend um die Fänge auge: „Was ist mir denn das für eine Rauerei?“ rief sie. „Hast ja keinen Spruch noch gar nichts gebracht, Fräulein!“

Als man eine Woche später das Fest einschloß, und wir Schiller uns zum Zug auf den Bündnerhügel sammelten, wurde mir doch ein bisschen bang. All das Volk, das da vorüberwimmelte, würde uns dort oben zuhören und mich angaffen. Wie soll doch mein Kleidlein auf einmal vor? dekte es eigentlich die Knie? Ich beugte mich und zwinkte heimlich den Goldgürtel los, und zupfte wieder, aber es wollte nicht herunterkommen. Wah, anständiger als die alte Fräulein ich doch wohl aus, sonst hätte mein Winterkleid nicht so wohlgefälltig zugemischt, als er mich am Morgen grüßte. Was gingen mich die andern an, wenn ich nur ihm gefiel, der mir meine Rolle anvertraute? Das ist jetzt der Frühling, der mit den Schneeglöckchen um den Kopf! hörte ich flüstern, als ich inmitten meiner blumigen, geschäftsmäßigen, biegeligen beiderseitigen Trabanten den Hügel ersteig. Und wieder riss der helle Ton, wie er so stürmisch über den Hügel hinschwoll, mich selber mit, die wie von fern erstaunt der eigenen Stimme lauschte. Rebe und Gegenrebe erging, immer angriffiger. Nun sollte ich den Sonnenfeier werfen und sprang vor bis zum äußersten Rand des Fests. Zu diesem Augenblick aber hob sich mir plötzlich etwas vor den Fuß — so es wirklich Fräulein Befen war, wie ich glaubte, konnte nie festgestellt werden. —

Arbeit zu hemmungen, sondern in dem Umstand, daß die heimische und gesetzte berufliche Mannsleistung, die als Kraft- und Einheitsmacht bereits feststand, als die Frau begann, sich in das öffentliche Wirtschaftsleben einzurufen, daß diese Mannsleistung nun in vollem Umfang auf die Frau übertragen und von ihr diese Arbeitsleistung verlangt wurde, sowohl in quantitativer wie in qualitativer Hinsicht, daß die Leistung des Mannes, wie auch seine Art zu arbeiten, zu denken, seine ganze Mentalität als das objektiv Gültige, als die Norm hingestellt und als Maß an alles angelegt wurde. Ich erinnere hier an den Auspruch Simmels, der unsere Kultur keineswegs als eine objektiv neutrale, sachliche Kultur bezeichnet, sondern sie eine männliche nennen will, welcher der weibliche Einschlag erst noch zu geben sei.

Nicht nur das ist ein brennendes Problem der Fraueneinigung, den Müttern ihre Kinder und den Kindern ihre Mütter wieder zu geben, sondern daß es endlich in unser öffentliches Bewußtsein übergehe, daß es hier eingebettet werde, daß der Rhythmus des Frauenebens nicht mehr wie in früheren Jahrhunderten, mehr oder weniger demjenigen des Mannes parallel verlaufe, sondern daß tatsächlich der Rhythmus des Frauenebens heute ein anderer als derjenige des Mannes geworden sei. Das es also nicht angeht, daß Arbeits- und Leistungsnach des Mannes einfach auf die Frau zu übertragen, gewissermaßen ihr aufzuzwingen. Das hat ihr allerbestes neben der bisher bestehenden Berufsaufgabe eine heimige doppelte Berufsaufgabe ausgebildet.

Der Mann selber als Organisator des wirtschaftlichen Lebens muß diesen Zehler seiner Bedeutung, mit Dreierlei einzusehen beginnen. Er d. h. unter öffentlichen Bewußtsein muß es lernen, nicht nur geistig, sondern auch volkswirtschaftlich es als eine Selbstverantwortlichkeit zu betrachten, daß die Mutter, so lange sie kleine Kinder hat, sich aus dem Wirtschaftsleben zurückzieht und diese in doppelter Weise für die Mutterhaft und das außerhausliche Erwerbsleben der Frau.

Aber ebenso sehr muß es von der öffentlichen Meinung als eine Selbstverantwortlichkeit betrachtet werden, daß in dem Maße, als die Frau von ihrer mütterlichen Gebundenheit frei wird, indem sie durch die Natur selbst aus diesen ihren Bindungen entflieht wird, daß sie in eben demselben Maße in das Berufsleben zurückkehren kann, daß ihr dort nicht überall, weder durch die Tradition noch durch die Gesetze, die Türen verschlossen werden. Die mütterliche Frau, die ja so viel lobbare Qualitäten gerade durch das Erlebnis der Mutterhaft aufweist, müßte und sollte nicht nur eine gebildete, sondern sogar eine gesuchte Berufskraft darstellen. Das hätte heute so viele tüchtige Berufsfrauen davon ab, auch die Bewerberin, bei eintretender Mutterhaft ihren Beruf aufzugeben, weil sie wissen, einmal aus dem Beruf ausgetreten, gibt es so schwer, oder auch gar kein Zurück zu ihm.

Und drittens müßte es ebenso selbstverständlich sein, in unserer öffentlichen Meinung durchzusehen, daß Publizum verborgen sollten. Der Winter ermahnte dieses nun in wohlgefeierter Rede zum Augehalten, präs. ihm sein Regiment und befahl den rechts und links dem Throne Wache stehenden Schneemännern, daß ja auf den Schlingel von Frühlingsbuben aufzupassen. — In diesem Moment erstieg ich den Felsen, der sich hinter dem Thron erhob, und übernahm den Schlaupas: in weitem Umkreis Kopf an Kopf die Zuschauer, gerade vor mir der freie Platz, der die Scene bildete. Von Winterkriegen, der mir zu Buben thronete, erblühte ich nur das grame Haupt mit der reißgierigen Krone, und die vorgestreckten Füße, dagegen sah ich nur zu gut den Wachtposten links in seinem weißwolligen Uniform mit geschnittenen Beinen. Unter dem zerbreulten Hülfner her vor war er mit eben einen blaugrünlich schillernden Böschelbündel schräg zur Höhe: so sah einen nur die Fräulein an, seit sie ihre Rolle hatte austritt müssen. Daß veräumte ich darob mein Stichwort. Aber ich nahm mich zusammen und begann tapfer meinen Spruch. Und wieder riss der helle Ton, wie er so stürmisch über den Hügel hinschwoll, mich selber mit, die wie von fern erstaunt der eigenen Stimme lauschte. Rebe und Gegenrebe erging, immer angriffiger. Nun sollte ich den Sonnenfeier werfen und sprang vor bis zum äußersten Rand des Fests. Zu diesem Augenblick aber hob sich mir plötzlich etwas vor den Fuß — so es wirklich Fräulein Befen war, wie ich glaubte, konnte nie festgestellt werden. —

einer in das Berufsleben wieder eintretenden Mutter, die dahin immer noch mit Hausarbeit und Kinder eine tüchtige Arbeit zu erfüllen hat, wenn auch nicht mehr in dem vollen intensiven Maße wie vorher, daß man eine solche Frau nicht vor die Alternative stellt, nun entweder einen vollen, d. h. nach männlichen Begriffen vollen Erwerbsleben oder gar keinen! Sondern daß die öffentliche Meinung sich der Mutterkraft anpaßt und diese erleichtert durch eine — quantitativ, nicht qualitativ — reduzierte Arbeitsförderung. Rügends in unserem ganzen wirtschaftlichen Leben, aber auch galt nirgends, gewährt man der Mutter ein solches, etwa auf die Hälfte reduzierte Arbeitspotenz. Und doch ließe sich mit Sichtbarmachung gewiss in vielen Industrien durchführen. Freilich, ich weiß, wie gerade diejenigen, die mittler im heutigen Erwerbs- und Konkurrenzmaß stehen, hier sagen werden: „Dazu wird sie der Mann niemals verfehlten!“ Es wird durch sein im Berufshaus zur Mutter doppelter Arbeitsleistung immer den Vorzug vor uns haben.“ Aber eben hier muß die Wandlung erfolgen. Der Mann muß einsehen lernen, daß die Mutterkraftförderung der Frau, auch wirtschaftlich genommen, eine überaus wichtige ist, er muß ihr die nötige Zeit dafür einräumen, er muß sich ihr elastisch anpassen, aber nicht durch Verbote und durch Zurückweisung, sondern durch Schonung und Verständnis für den andersartigen Rhythmus des Frauenlebens. Gerade der Staat könnte hier außerordentlich behilflich vorgehen, indem er keine Beamtin für die Zeit der intensiven Mutterkraft freigibt, indem er ihr aber auch das Juristikkabinett in den Beruf gestellt und erleichtert, wenn es die innern oder äußeren Verhältnisse erlauben oder es fordern. Und zwar in einem Maße erleichtert, daß er sich eben durch eine reduzierte Arbeitsförderung (natürlich mit entsprechend reduzierter Honorierung) an die veränderte Arbeitsfähigkeit der zurückkehrenden Mutter anpassiert. Noch einmal sei es ausdrücklich gesagt, daß nur eine an Zeit und Umfang reduzierte Arbeitsleistung genügt, ist keineswegs etwa darum daß ergende qualitative Einschränkung. Waren sollte nicht etwa durch halbe Leistungen bei der Lehrerin z. B. diejenigen veränderten Verhältnisse Rechnung getragen werden können? Wäre eine solche Ausschaffung nicht ungleich bahnbrechender als ein starker Einheits- oder — Oder? Bezeichnend bleibt es dagegen immer zu sehen, wie rasch man bereit ist, der Mutter eine volle zweite Arbeitskraft zugummen, anstatt hier in seinen Gründsätzen konsequent zu bleiben und die Mutter zu gestalten, daß sie ihren Kindern erhalten bleiben kann. Auch hier wäre das Anstreben an ihre veränderten Arbeitsverhältnisse die einzige richtige Lösung, natürlich vorausgesetzt, daß ihr die ausfallende Erwerbsfähigkeit des Mannes durch eine Grund- oder Witwenrente eracht wird.

Die Möglichkeit des Zurückkehrens in den Beruf hat noch eine wichtige geistige und wirtschaftliche Seite. Denn darüber darf man doch gewiß nicht in Zweifel sein, daß ein Beruf, an dem man eine gründliche Ausbildung gewendet hat, natürlich auch die höhern Berufe, wie diejenigen der Lehrerin, der Aerztin, der Juristin, der Theologin, der Künstlerin, immer auch einen wesentlichen Teil der Persönlichkeit darstellen und aus diesem Wesen eben eine persönliche innere Notwendigkeit sind, deren Unterdrückung nicht nur ökonomisch, sondern noch vielmehr selbstsinn ein Schaden wäre. Jeder Mensch leidet unter der Richtungsfahrt seines Persönlichkeiten, Mann wie Frau. Und als Mensch darf man der Frau diese Auswirkung ihres Persönlichkeiten, nicht nur einmal die Dauer nur um einer starken Tradition oder einer starken Dogmas willen verachten. Es ist auch gewiß, daß gerade während des letzten Jahrhunderts sich eine starke Differenzierung, eine Persönlichkeitsausprägung der

Küren, ich stolperte, griff dem Speer nach in die Luft und stürzte über den Hirschland auf die Scene, wäre Hindernisfürst, wenn nicht nochmals das Wunder von damals, wie ich es im innersten erwartete — sich begeben hätte: Weiber füllten mich zwei mächtige Arme und hielten mich fest in sicherer Sicherheit. Wie lange, weiß ich nicht, nur daß auf einmal eine Durchzähmung aus breitem Maul sich hören ließ: „Bleibt man jetzt auch stecken, habt So steht es allweg nicht im Bildwerk!“ Nun wurde ich überall auspöblich auf den Boden gesetzt, und zwar in ein laut auspöblichendes Gelächter hinein. Das galt nicht mir, sondern dem Schneemann, der so überraschend den Mund aufgetan, und dabei natürlich das Pfeiflein aus den Lippen hatte rutschen lassen. Eben hörte ich sich nach dem entrollenden. Dabei kam auch der Zylinder zu Fuß, und drunter zündete verächtlich ein roter Schopf hervor. Die Fräulein rief es aus der Menge. Durch die heftige Bewegung zerfloss nur aber auch die Buteumzähmung, worin der falsche Schneemann star — stößt sich langsam und fiel in großen Streichen zur Erde, während die Fräulein stand und entsetzt über ihr weisses schlottriges Unterland hinabstürzte. — „Hilf! das Schneemann schmilzt!“ schrie es von drunten: Es verging wohl an der eigenen Hölle!“ Da schmiede Französ während ihrer Besinn und stürzte im Nachthimmel hinter die Tannen, indem sich drunter alles in totes Blätter und Bagen aufstieß. — Dieser unerwartete Schuß ließ an Vollständigkeit nichts zu wünschen übrig. Darauf stießt alles in fröhlichem Gewühl dem Waldrand zu, wo man statt des lebendigen Winters, der ich diesmal mit dem Langbuden verjährt, statt entzweit hatte, sein Abiß verbrannte. Wie Frühlingsblüher aber tanzen einen Reigen um das Feuer, ich spürte ordentlich, wie das Herz in mir mitstrang und sprühte.“

„Wie hat sich dann dein Schwarm weiter entwidelt, Großmutter?“, forschten die Großmutter. „Gut nicht!“ lächelte die Großmutter. „Herr Waldmeier, der an der Gicht zu leiden begann, trug nämlich im nächsten Herbst ein Paar Pulswärmer, die ihm eine Bereicherung gestrichen: dunkelblau und grün gestreift. Die mochte ich nicht ansehen, sie wa-

Frau vollzogen hat, und sich in noch breiterem Maße vollziehen wird.“

Aber auch von volkswirtschaftlichen und ökonomischen Gesichtspunkten ist gegen die starre Aufsicht des Herrn Dr. Briner aufzutreten. Wie läßt sich volkswirtschaftlich rechtfertigen, große Summen an Zeit und Geld an eine Berufsausbildung zu verwenden, wenn der Beruf doch bei einer eventuellen Berufserziehung wieder aufgegeben werden müßte? Wenn das nicht einer Bereicherung gleich, würde das nicht eher der Geschäftigkeit Dorschus lehnen? Und würde uns das nicht wieder in das Elend des ungeliebten Berufswarstätte zurück, da man es nicht ökonomisch finden würde, für einen vorübergehenden Zustand große Summen auszuwenden? Auf dieses heftige Berufswarstätte, aus dem wir uns so mühsam herausarbeiten, wollen wir lieber gar nicht denken.“

Aberfeits aber — kann nicht bei vorgerücktem Alter der Kinder eine Berufstätigkeit des Mutter nicht nur für diese selbst, sondern auch für die Kinder ein Segen werden? Ihnen diese Bereicherung eine gute Ausbildung der Kinder ermöglicht? Auch vom Bevölkerungspolitischen aus wäre die Möglichkeit der Rückkehr der Mutter ins Berufsleben gewiß zu unterdrücken. Man zählt z. B. in unsern Lehrerfamilien nach, daß die Frau keine Möglichkeit, auch später nicht, des Mutterberufs hat, wie groß ist die Familie? Sind nicht ein und zwei Kinder das Durchschnittsloge? Nicht aus Bequemlichkeit sondern aus der wirtschaftlichen Engel! Sind nicht die Trägerinnen qualifizierter Berufe auch diejenigen, von denen unter Staat eigentlich die höchsten Bürger erwartet dirften? Lage es nicht gegeben in seinem Interesse, seinen höheren Beamten die Mutterkraft zu erleichtern, statt zu erschweren?

Aus allen diesen grundsätzlichen Erwägungen müssen wir es durchaus ablehnen, daß die Mutter aus dem Berufsleben grundsätzlich und für immer durch das Gesetz ausgeschlossen werde. Das ist eine Art zu starre Festlegung eines englisch-britischen Prozesses, der sich nicht in gesetzliche Schranken festsetzen läßt. Und besonders heute, wo die Lebensverhältnisse der Engländer so stief und so verbunden sind, wird es niemals, wenigstens heute noch nicht, gelingen, ihnen mit gesetzlichen Festlegungen gerecht werden zu können.

Ich glaube kaum, daß aus unsern Darlegungen geschlossen werden darf, daß wie die Mutterkraft leicht nehmen. Wir kennen sie als das beglückendste Erlebnis, das einer Frau zuteil werden kann, aber es fehlt keiner Frau, und Endstand, sondern ein Durchgangsstadium, sie verläuft nicht in gleichmäßiger Intensität und Ausprägung, sondern sie kennt ein Anschwellen und Abschwellen, ihr Abschwinden ist ansteigend und abschwindend.

Rum wissen wir sehr wohl, daß die Vitalität, die Lebenskraft, die Summe der Energien, die die Einzelnen vom Schöpfen zugeteilt erhalten, sehr verschieden bemessen sind.

Die eine wird auch bei absteigender Mutterkraft eine überwältigende Energie mehr irgendwo anders anzuzeigen haben, die andere wird sie in herzähnlichem Maße noch in sich fühlen. Es gilt, diesen lebendigen Spiel der Kräfte freien Raum zu lassen und sich nicht auf ein Niveau der mit geringerer Vitalität begabten als Norm festzulegen. Es ist nicht gesagt, daß jede Mutter bei freiwerbender Kraft diese wieder im Berufsleben anlegen muß, aber diejenigen, die es können und denen es notwendig ist, diejenen soll die Freiheit dazu offen stehen. Das dürfen und müssen wir um unserer und äußeren Gründe der menschlichen Selbstbestimmung willen verlangen.

Helene David.

ren einfach der Sarg meiner Liebe. Herrn Waldmeier zwar möchte ich immer noch gern, aber seine rettenden Hände hätten ihren Hauber vorstehen. Ich aber eben nur in diese eigentlich vernort gewesene, fanderte sie in allen ihren Bewegungen, legte auch wog mein Patjischin gerade an den Ort, wo sie sich aufzutun pflegten (ich saß ja in der vorherigen Bank) und was sonst, die Berührung zu spüren. Und was sonst, die Berührung zu spüren. Sie träumte von allen möglichen Geschichten, aus denen sie mich so wie damals befreien würden. Dummes kleines Ding, das ich war — und herzlich verkratzen wollte diese Schwärme in die gestrichenen Dinger und zwar auf Rimmerwiedersehn.“

„Ein Held trägt nur einmal keine Pulswärmer.“ pflichtete Aurielle bei. — „Da sieht man die Däfische, die rechten grausamen. Wird einer zum Posten gehoben meuchlings aus dem Dunkel empor und ebenso wieder in den Abgrund gestürzt. Pulswärmer, jawoh — trügerischer Grund zum Abfall. Sieht auch gleich, ihr launischen Göhndienerinnen!“

(Fortsetzung folgt.)

— 0 —

## Mutter und Kind \*)

Mutter,

Wir gehen Hand in Hand,  
Schwestern,  
Um die gleiche Leid  
Seine Kinder gespannt.

Was wir in gitternen  
Freuden geboren —  
Wir haben in Tränen  
Es wieder verloren.  
O an den Tod,  
Ich an das Leben!

\* Wir stellen hier ein paar Gedichte zusammen, ganz zwanzig, wie sie uns von Müttern zugesandt sind.

## Aus Bund und Kantonen.

Der Bundesrat hat in seinen letzten Sitzungen das Gesetz des Völkerbundsekretariats abgelehnt, welches dahingehend es möchtet dem Völkerbund für seine Postortsschen Bergungslinien gewährt werden. Der Bundesrat begründet diese Abweitung damit, daß in der Schweiz die Ausübung der Postortlichkeit ein Postulat bildet, dem in absehbarer Zeit nachgekommen werden sollte. Es geht darum nicht an, neue Privilegien zu schaffen.

Dem abgebrannten Dörfchen Senn (Graubünden) wurde für den Wiederaufbau eine Bundessubvention von Fr. 22,000 aus dem Kredit für Behebung der Arbeitslosigkeit verabtumt.

Zur Eröffnung des internationalen Gerichtshofs im Haag, die sich am 15. Februar mit einem feierlichen Akt vollzog, entnahm der Bundesrat ein Telegramm, in welchem er dem Gerichtshof volles Gefüge für seine Tätigkeit wünscht. Einschließlich der Bestellung der schweizerischen Delegation für die Konferenz von Genf hat der Bundesrat noch keinen Beschluß gefaßt; es werden bekannte Namen genannt, doch scheinen Meinungsunterschiede darüber zu bestehen, ob ein Mitglied des Bundesrates der Abordnung angehören soll.

Zur Eröffnung gegen die Republik Häberlin.

Laut Mitteilungen des sozialdemokratischen Parteipräsidiums wird mit der Unterzeichnungserklärung für das Referendum gegen die Revision des Bundesstrafrechts in den nächsten Tagen begonnen. Es besteht kein Zweifel, daß die erforderlichen 30,000 Unterschriften zusammenkommen, man doch in der Schweiz mit über 100,000 sozialdemokratischen Stimmen zu rechnen. Dem Kartell der Gewerbe, die gegen das Gesetz Front machen, steht ja auch der neutrale Föderalverband der eidgenössischen Beamten, Angestellten und Arbeitern. Es ist das eine Stellungnahme, die nicht beidermaßen verfehlt. Sie wird damit begründet, daß die Bestimmungen des Gesetzes (Siehe Art. 45) welche das Streitrecht des eidgenössischen Personals verneinen, das Personal in seinem Rechten ungebührlich beeinträchtigen. Diese Behauptung ist verhältnismäßig in einem Zeitpunkt, wo sogar die sozialistische Regierung Deutschlands sich gegen das Streitrecht des Staatspersonals erklärt. Auch in jüngstesten Sitzungen des Oftschwies, in St. Gallen und Graubünden, sprach man sich gegen das Gesetz aus, das einen Eingriff in unsere demokratischen Grundsätze bedeute und die Gefahr in sich verge, daß mit „der Macht der Polizei gegen Jeden vorgegan- gen werde.“

Bundesrat Häberlin trat nun in diesen Tagen in St. Gallen selbst für die Leg ein, die unter seinem Namen segelt, in den Räumen aber doch monatelange Abänderungen — ob Verbesse rungen, blieb obhängig — erfahren hat, die nicht Häberlinischen Ursprungs sind. Zu den von den Freitagsmännern veranstalteten Vortragsabenden waren auch die parteiunabhängigen Frauen geladen. Die Sitzungen erhielten Gelegenheit, ihre Bedenken zu äußern; sie gaben nämlich dem Artikel 47, Angabe des Referendumsgesetzes, wie ein genaueren Ortentheiter des Referenten die am meisten angefochtenen Bestimmungen des Gesetzes wieder:

„Unter Artikel 45 soll gesetzt und bestraft werden: Wer durch eine rechtswidrige Handlung, insbesondere durch Anwendung und Androhung von Gewalt gegen Personen oder Sachen oder durch Anstiftung und Verhinderung der Umsturzverschwörer will.“

Art. 46. Es soll gesetzt und bestraft werden: Wer sich in einer die verfassungsmäßige Ordnung gefährdenden Weise an einer Zusammenrothung oder an einem Unternehmen beteiligt, oder welche die Verantwortheit auf sich selbst überträgt, oder welche die Geschäftsführung öffentlicher Verwaltungen und Betriebe den Umsturzverschwörer will.“

Art. 47. Es soll gesetzt und bestraft werden:

Wer sich in einer die verfassungsmäßige Ordnung gefährdenden Weise an einer Zusammenrothung oder an einem Unternehmen beteiligt, oder welche die Geschäftsführung öffentlicher Verwaltungen und Betriebe den Umsturzverschwörer will.“

Art. 48. Es soll gesetzt und bestraft werden:

Wer sich in einer die verfassungsmäßige Ordnung

oder in einer die verfassungsmäßige Ordnung oder der inneren Sicherheit der Eidgenossenschaft oder der Kantone gefährdet, oder welche Handlungen androht. Wer im Innern und Auslande eine Handlung vornehmen, die, wie er weiß, oder annehmen muß, in rechtswidriger Weise die Sicherheit der verfassungsmäßigen Ordnung oder inneren Sicherheit der Eidgenossenschaft oder der Kantone vorbereitet.“

Möchten sich die Leserinnen des Frauenblattes, eingedenkt der gehörigen Lage des Generalstreiks im Jahre 1918 selbst ein Urteil über die Postortlichkeit und, unbekannt, durch den Parteien Kunst und Hass.“

## Aus den Kantonen.

Zürich. Die Finanznot treibt die meisten großen städtischen Gemeindebesitzern dazu, sich auf dem Gebiete der indirekten Steuern neue Einnahmequellen zu erschließen. Am 13. Februar beriet der zürcherische Kantonsrat eine Gesetzesvorlage betreffend die Einführung einer Bergungsgesteuer, die anderthalb unter dem Namen der „Bütteler“ bereits bestellt. Das Gesetz verleiht den politischen Gemeinden die Berechtigung, Steuern zu erheben auf Veranlassungen zur Unterhaltung und Belebung, sofern für deren Bedarf unter irgendwelcher Form Entgelte geleistet werden muß. Die Steuererhebung ist auch zulässig bei solchen Veranlassungen, für die noch kantonalem Recht ein Patent gefordert werden muß. Steuerfrei sind rein wissenschaftliche oder ausschließlich gemeinnützige Veranstaltungen, sowie solche für eigentliche Unterrichtszwecke, sofern sie nicht dem Erwerb der Beamtakette oder Vorlagen dienen. Der Kantonsrat begrenzte die neue individuelle Steuer auf das Maximum von 20 Prozent; den Gemeinden bleibt es vorbehalten, innerhalb dieser Grenze Anlässe aufzustellen.

Dass eine horarische Steuer ganz reizvolle Ergebnisse bringen kann, geht aus dem Verwaltungsbericht der Gemeinde Bex inpro 1920 hervor. In diesem Jahre wurden in Bex von 1.054 500 Bevölkerern von Kinematographen, von Parteien, des Städtchens Schindl, des Stadthofers, der Künigale, von Konzerten, von Fußball-Matches usw. ein Beitrag von 30,000 erreicht. Ein Beitrag der Bütteler erzielte ein Patent gefordert werden muß. Steuerfrei sind rein wissenschaftliche oder ausschließlich gemeinnützige Veranstaltungen, sowie solche für eigentliche Unterrichtszwecke, sofern sie nicht dem Erwerb der Beamtakette oder Vorlagen dienen. Der Kantonsrat begrenzte die neue individuelle Steuer auf das Maximum von 20 Prozent; den Gemeinden bleibt es vorbehalten, innerhalb dieser Grenze Anlässe aufzustellen.

Wadenswil. Lausanne ist die erste Stadt der Schweiz, welche die nötigen Einrichtungen nicht nur für den nationalen, sondern auch für den Amtshof den internationalen Luftverkehr schafft. Der Stadtrat von Lausanne genehmigte am 14. Februar ein Vereinbarung mit einer französischen Luftverkehrsgesellschaft, der „Compagnie des Grands Express“, nachdem vom Frühling 1922 an eine Luftverkehrsline London-Paris-Lausanne regelmäßig betrieben werden soll. Gemäß der Konvention hat die Stadt Lausanne an das Unternehmen eine Subvention von Fr. 25,000 zu leisten. Der Stadtrat bewilligte überdies einen Kredit von Fr. 25,000 für Verbesse rungen des bereits bestehenden Flugplatzes von Le Blecherette (Lausanne). Das eidgenössische Luftamt gibt in Bezug auf dieses Unternehmen die Erlaubnis ab, daß sich gegen daselbe nichts einwenden lasse, da es die Interessen der schweizerischen Flieger in keiner Weise beeinträchtigt. Grundlegend stellt das Luftamt bei diesen Anträgen fest, daß fremde Unternehmen von ihm zum inneren gewerbsmäßigen Luftverkehr nicht zugelassen werden, jedoch der im Anflug an internationale Stationen über Schweizergebiet durchzuführende Luftverkehr ausschließlich den inländischen Unternehmen reizvoll bleibt. Eine weitere Einschränkung der Tätigkeit der ausländischen Aviatik!

Mein Sohn!

Da geht er dahin!

Blühend und froh und stark.

Aber seine Blüte

Und vorwärts gespannt

Und seine Hände

Und seine Kinnenden

Entgegengewandt.

Und er blickt nicht zurück.

Und er sieht nicht

Die armen Blüte.

Die hinter ihm wankten

Und alle die vielen

Schnüchigen Gedanken

Und das alleinigelebene

Sein kleines Ding, das ich war — und herzlich verkratzen

wollte diese Schwärme in die gestrichenen Dinger und zwar auf Rimmerwiedersehn.“

Helene David.

Aber deines Sohnes Seele —

Dein Leib entbunden —

Ist hingebrüdet

In den Tod und das Licht

Und ist um dich

Wie ein Angstschiff,

Und im Wind

Und in der Luft

Und in der See

Gibt es dir

Seine Zärtlichkeit.

Meines Sohnes Seele

Ist noch gebannt

In ihren Leib

Und geht mit ihm

Von dammen

Und entläßt

Meiner Seele und meiner See

Und ich habe

In meinem eigenen Blut

Vor lauter geschlossenen Türen!

Komm, gib mit die Hand.

Wie gehen

Rückwärts die Wege.

Um uns ist die Zeit

Einer führen Vergangenheit,

Wo keine Arme

Um uns sich wandten

Und keine Hände

In unsre sich fanden,

Und wo unsre ganze Welt,

Ging in ihnen bestellt.

Komm, legt den Arm

Um mich,

Und ich um dich

Wie sind Schwestern,

Und wir wundern

Hand in Hand

Durch der Mutter,

Steiniges

Steinbeschwertes Hand.

Caroline Arnold.



**Preisabbau muss kommen**, war aber beim echten Tobler-Cacao — in Paketen mit der Bleiplombe — seines billigen Preises wegen schon lange der Fall. Deshalb kaufen kluge Hausfrauen stets den echten Tobler-Cacao — in Paketen mit der Bleiplombe — der infolge seines hohen Nährwertes und seines Wohlgeschmackes ein immer willkommenes Familiengetränk geworden ist.

Preis per Paket:

100 Gramm 40 Cts.  
200 Gramm 80 Cts.

400 Gramm Fr. 1.60  
1 Kg. Fr. 4.—



ist laut täglich eilaufen-  
den Zeugnissen das  
**Lieblingsmittel  
der Nervösen.**

Fiac. Fr. 3.75, Doppelg. 6.25 i.d. Apoth.

**Haushaltungsschule St. Gallen**  
(Internat). 559

Auf 1. Mai wird eine tüchtige, praktisch erfahrene  
**Haushaltungsschulelehrerin**  
gewünscht. Auskunft erteilt Tel. S. Hugentobler, Ror-  
schacherstrasse 21, St. Gallen.

**Privatkochschule Pension Weiss Heiden.**  
— Gegründet 1890. —

Beginn weiterer Kurse: 1. März und 2. April. Beste  
Gelegenheit, bei leicht fässlicher Methode die ein-  
fache, bürgerliche und feine Küche neben Süßspeisen  
gründlich zu erlernen. Familienleben. Prospekte.  
554  
Franz Mock-Weiss.  
Für erholungsbedürftige angenehme Autenthal. Gute  
Verpflegung. Mässige Preise.

**Thurgauische Haushaltungsschule**  
Hauptwil.

Haushaltswirtschaftliche Ausbildung erwachsener Töchter  
aller Stände in sämtlichen Zweigen des bürgerlichen Haushalts.  
Gebundelschule, Fortbildungsschule, Gartenbau-  
kurs, Gefang., Säumungskurse. Kursgeb. Fr. 400  
für Thurgauerinnen. Fr. 450 für außerkantonale Töchter.  
Beginn des Sommerkurses Ende April 1922. Große,  
säub. Räume im Schloss Hauptwil, prächtiger Garten,  
gute Lage. Universalische Anmeldung ist erwünscht.  
Projekte zu Diensten. 551

**Schweizerische Haushaltungsschule**  
Lenzburg.

Beginn des 6-monatlichen Sommerkurses am 18. April.  
Anmeldungen bis Mitte März. Prospekte durch  
die Vorsteherin.

**Interne Frauenschule Klosters (Graubünden)**

Haushaltswirtschaftl.-pädagogische Bildungsstätte.  
a) **Allgemeiner Kursus:** In Erziehung, Haushaltswirtschaft, Kochen, Handwerk etc. (Dauer 5 Monate).  
b) **Kinderärztinnenkursus:** Mit be-  
hördlich anerkannter Abschlussprüfung.  
(Dauer 1 Jahr). 552  
Beginn des Semesters 20. April 1922.

**Bündnerische Frauenschule Chur.**  
Beginn der neuen Kurse April 1922.

Schulreise: 6 monat. Haushaltungskurs. 6 monatlicher  
Kurs in Weiß- und Kleiderherm. Projekte sind zu er-  
halten durch die Vorsteherin. 520

**Spiitaler-Schulhaus Bern**

**Kindergartenkurs**  
April-Juli 1922. Aufnahme finden Töchter mit guter  
Schulbildung, die sich später in Familie, Kirche oder  
Kinderheim betätigen möchten. Prospekte durch die Vor-  
steherin Tel. Anna Denzer. 546

Töchter, die einen Kurs für häusliche  
**Kinderpflege** 549

theoretische und praktische Anleitung des Sänglings, Spiel- und  
Schauspiels zu nehmen wünschen, finden am 1. März  
oder 1. April 1922 Aufnahme in **Aufnahmekonkurrenz** in  
Münchringen bei Bern. Dauer der Kurse 1/2 Jahr. Kursgeb.  
Fr. 80.— monatlich. Ausführliche Prospekte erhältlich  
bei Frau Lub. Lauterburg, Balzenegg, Bern.

**Schülerheim Delwil a. S. (Zürich)**

Untere Mittelschule für Knaben und Mädchen von  
12—16 Jahren. Benötigte Vorberatung auf die Kantons- und  
andere höheren Schulen. Kleine Schülerzahl (Maximum  
12 Internat). Fähigkeitsschulen, Handarbeit und Sport.  
Familienleben. Schöne Lage. Mäßiger Preis. Prospekt  
und Referenzen durch die Leitung Dr. phil. Wihl, und  
Dr. phil. Clara Keller-Stellmann. 52

„Wiehe Gesundheit ist die innere Offenbarung  
innerer Harmonie“. Jeder Leidende lese das Buch:  
**„Hellende Gedanken“**

Preis Fr. 4.— franko durch  
C. Rose, Psychologe, Lutzenberg (Appenzell). 558

**Leidende**

Verderben Sie Ihre Gesundheit nicht mit schädli-  
chen Drogen. Die Naturpflanze, Barmherzige  
Schwester® enthält sämtliche kostbaren Bestand-  
teile, um Sie zu heilen. Schreiben Sie an die  
Universal-Apotheke, Rue de Berne 3, Genève  
Departement „Kräuter“.

Senden Sie ein Fläschchen Urin mit Angabe  
Ihres Alters und Beruf. Ein Referenz und  
Zeugnis zu Diensten. 542

**Geschäftskundiger Kaufm.** Angestellter sucht  
für einige Gelegenhei-  
t, Ergänzung eigener Mittel  
noch Fr. 500 bis  
1000 an 1 bis 3 Monate  
1/2 per Monat. Offeren unter: Obere D 5  
5198 R an Orell Füssli.  
Innungen, Karr.

**Aufn's Sammlerbuch**  
bringt Ihnen klare Über-  
sicht über die persönlich-  
en, Geschäftsfreunde. Ver-  
langen Sie Gratisprospekt  
durch Verlag Kuhn, Rap-  
perswil, St. Gallen. 50

**Pauline Baumann, Flarau**

hintere Vorstadt 27 Telephone 851  
fürth als Spezialität:  
Corsets, Hüfttrümer, Büstenhalter  
Reformartikel etc. Schürzen  
Lager in: Wäsche, Baumwolltücher, Oxfords,  
Zefirs, Taschentücher.  
— Depot der Basler Webstube. —  
Massanfertigung für Cortets u. Wäsche.

**Alpacca-Bestecke.**

In gewalzte Ware, moderne Fäson.  
1/2 Dutzend Essstäbli  
1/2 Dutzend Essgabeln  
1/2 Dutzend Kaffeefästel 553

zum Ausnahmepreis von Fr. 24.— franko. Bei Nicht-  
gefallen nehmen innert 3 Tagen zurück. Abzüglich Porto  
M. T. Richard, Gesellschaftsstrasse 16, Bern.

**Glashandlung**

**W. Morath-Stirnemann**  
ARAU

**Beste Bezugsquelle**  
für sämtliche Haushalt-, Geschenk-  
und Luxusartikel etc. Spielwaren

**Chemische Waschanstalt u. Kleiderfärberei**

Terlinden & Co., vorm. H. Hintermeister  
Küschnacht-Zürich.

Altestes, best eingerichtete Geschäft dieser  
Branche. Erzielt anerkann die schönsten Re-  
sultate mittels ihrem neuen patentierten  
Trocken-Reinigungs-Verfahren. Prompte sorg-  
fältige Ausführung direkter Aufträge.  
Berechnete Preise. 438

Filialen und Depots in allen grösseren  
Städten und Orten der Schweiz.

**A. Hergert pat. Zahnt.**  
Augustinerstrasse 99  
Bachmannstrasse 10  
Zürich.  
Zahn-Atelier  
Zahn-Zahnärzte, Seide Pfeife  
Spezialist Schweizerisches Zahntechnik.

**Berner - Leinwand**

Bett-, Tisch-, Toiletten-, Küchenwäsche  
in Leinen, Habbleinen u. Baumwolle. Spezialität

**Brautausstattungen.**

liefern in anerkannt vorzüglichen Qualitäten.

**Müller-Stampfli & Cie., Langenthal.**

Nachfolger von Müller-Jaeggy & Cie. 513

Telephone No. 23 Gegründet 1852. Muster umgedreht.

Um Verwechslungen zu vermeiden, bitten wir

Korrespondenzen genau an obige Adresse zu richten.

**Strickwolle**

prima Ware zu billigsten Preisen in allen Farben. Ver-  
langen Sie Probesendung von 100 Gramm an. 528

**Geisenhofstrasse 1213, Zürich.**

**Blaudruck-Indiennes**

Verkauf an Private zu bil-  
ligsten Fabrikpreisen bei

**Trümpy, Schaeppi & Co., Mitlödi**  
(Glarus).

538

**Handels- u. Verkehrsschule Olten**  
Stadt, Lehranstalt mit Unterstützung des Bundes, der  
Schweiz, Bundesbahnen und des Kt. Solothurn.  
Fachabteilung: Handel, Eisenbahn, Post  
und Telegraph. Beginn des neuen Schuljahres:  
24. April 1922. Anmeldungsfrist bis 10. April.  
Vorbildung: Sekundarschule. Programme und  
Weitere Auskunft durch die Direktion. 1150

Preis per Paket:

100 Gramm 40 Cts.  
200 Gramm 80 Cts.

400 Gramm Fr. 1.60  
1 Kg. Fr. 4.—



## Maggi's Mürze

zeichnet sich aus durch feines Aroma und grösste  
Würzkraft. Sie ist nicht nur die vollkommenste  
Würze, sondern vermöge ihrer grossen Ausgiebigkeit  
auch die billigste im Gebrauch. Man verlange beim  
Einkauf ausdrücklich Maggi's Würze.

Seiße Tochter sucht von

Dame. 500.—

aufzunehmen, zwecks Erwei-  
terung der Berufskennisse.  
Vielzahl der Rückzahlung.  
5/8 Ans.

Offer unter Chiffre 5  
570 3 an Orell Füssli,  
Ammonen, Zürich, Zürcherhof.



**Hoschli**  
Das ist das beste  
Zuckerungs-  
Mittel  
bei  
Husten, Kälberh.

Halter & Schüllig, 59  
Coniserlefabrik, Beznau a. See.

Best bewährtes  
HEILMITTEL gegen alle  
FRAUENLEIDEN.

Erhältlich in Apotheken  
und Drogerien. 502

WOLO A.-G., ZÜRICH.

**LOHTANNIN**  
Eichenrindeextrakt

Best bewährtes  
HEILMITTEL gegen alle  
FRAUENLEIDEN.

Erhältlich in Apotheken  
und Drogerien. 502

WOLO A.-G., ZÜRICH.



**Paidol**  
Kinderries  
Fleisch-, Blut- und  
Knochenbünd und  
Aerztlich empfohlen  
30-jähr. Erfolg.

**Torjanose**  
ideale Kreislaufnahme.  
Hervorragt in ihrer Wirkung  
gegen Magerekeit,  
Verstopfung, Zeit Ge-  
funden, Blähungen und  
blähendes Ausschleim. Zur Er-  
höhung des Kreislaufes  
geeignet für schwache  
oder durch Krankheit ge-  
schwächte Personen jeden  
Alters. 500 gr. 5/8.

**Anderkunpfe** 5/8.

Stark  
aerztliche Qualitätssure in  
Material und Ausführung.  
Bei Bestellung gef. nur die  
Schnuppernummer angeben. 5/8

Strickwollstoff  
Schwestern, Zug, Flawil  
(St. Gallen).

**Birkenblut**  
Scherl-Ofenkerzen mit Cinnab.  
für die  
**Haarpflege**

500 gr. 5/8 oder  
Schwammtücher, Schuppen, Schuppen-  
Käfer, Käfer, Käfer.

Import der letzten  
6 Monaten über 2000  
lobendste Anerkennungen  
und Nachfrage.

KL. FL. Fr. 2.50, gr. FL. Fr. 3.50  
Birkenblutshampoo 50 Cts.  
Frisch- oder Tücher. Scl.  
Fr. 1.—. Prom. Puppenkord.  
Alpenkäfer-Zentrale  
an St. Gotthard, Faido.

**Gaskoks**

aus schweizerischen Gaswerken ist  
im Preis stark reduziert worden u.  
zur Zeit der billigste Brennstoff für

Zentralheizungen, Zimmeröfen etc.

Man verlange, auch bei Händlern  
und Kosmetiveneien, ausdrücklich  
Gaskoks und wende sich an den

Verband schweizer. Gaswerke, Zürich

(Postfach Hauptpost)

falls am Orte selbst Gaskoks aus  
einem schweizerischen Gaswerk

nicht erhältlich sein sollte. 10334

**Berkehrsschule St. Gallen**

Fachabteilungen: Eisenbahn, Post, Telegraph, Zoll.

Kant. Lehranstalt unter Mitwirkung des Bundes  
und der schweiz. Bundes-Bahnen. Beginn des

Kurses: 24. April, morgens 8 Uhr.

Programm auf Verlangen.